



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Kürnbach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

KÜRNBACH



KÜRNBACH, Marktflecken im Kraichgau,*) südlich von Wimpfen, Kon-
dominat-Exklave von Hessen (zwei Drittel) und Baden (ein Drittel),
zwischen Württembergischem und Badischem Grenzgebiet, erscheint ur-
kundlich unter den Namensformen *Kvrinbach* 1227, *Curenbach* 1253,
Kvrenbach 1287, *Kurinbach* 1291, *Kürnbach* 1369 und 1378, und liegt an dem
gleichnamigen Gewässer, das um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der Bezeichnung
Cvrenbacherbach vorkommt und im Volksmund auch *Humbsterbach* und *Hunster-
bach* genannt wird.

Allgemeines
und
Geschichtliches

Die Geschichte der ältesten bekannten adeligen Grundbesitzer des Ortes, der
Herren von Kürnbach, verliert sich im Dunkel der Zeiten. Quellenmässig ist nachge-
wiesen, dass ein *Wernher von Kvrinbach* um 1227 auftritt und dass seine Familie
um 1378 noch nicht erloschen war. Es erscheinen aber auch schon früh die Herren
von Liebenstein als Eigenthümer von Kürnbach auf dem Plan. Im Jahre 1320 über-
lassen sie einen Theil der Herrschaft durch Kauf den Grafen von Katzenellenbogen,
welche 1386 die Herren von Sternenfels damit belehnen. Nach dem Aussterben des
Grafenhauses der Katzenellenbogener 1479 ging dessen Antheil an Kürnbach auf die
Landgrafen von Hessen über und fiel dann in Folge der hessischen Erbtheilung von
1567 an den Landgrafen Georg I von Hessen-Darmstadt. Nicht lange nach der
Katzenellenbogener Erwerbung war der andere Liebensteiner Antheil von Kürnbach,
wie es scheint gleichfalls käuflich, an die Grafen von Württemberg gekommen, zu
denen ebenfalls die Herren von Sternenfels und gegen Ende des 15. Jahrhunderts
auch die Herren von Nothafft in einem Lehnverhältniss standen. Im Jahre 1810 wurde
dieser Antheil unter König Friedrich I von Württemberg an das Grossherzogthum
Baden abgetreten. — Bis zur Einführung der Reformation hatte in Kürnbach eine zur
Benediktinerabtei Sinsheim gehörige Propstei bestanden, deren Gebäude jetzt vom Erd-
boden verschwunden sind. An ihr ehemaliges Vorhandensein erinnern heute nur
noch die Klostermühle sowie die Flurnamen Klosterfeld, Klosterweg und Kloster-
buckel. — Die Pfarrei Kürnbach hingegen war vor der Kirchenspaltung dem Bisthum
Speier unterstellt, jedoch dem Ritterorden der Deutschherren zu eigen. Ausser

*) Nach Anderen soll Kürnbach zum Gartachgau, einem von dem Flüsschen Gartach bewäs-
serten und von den Heuchelbergen durchzogenen, jetzt württembergischen Landstrich gehört haben.

diesem Orden waren auch die Herren von Batzhofen, die um 1461 urkundlich genannt werden, zu Kürnbach begütert. — In den Kämpfen des 17. Jahrhunderts wurde der Ort von der Kriegsfurie hart bedrängt und 1688 durch französische Streifkorps mit schwerer Plünderung heimgesucht.

Kürnbach hat keine bestimmte Territorialgrenze zur Unterscheidung des Hessischen Antheils am Marktflecken vom Badischen Antheil. Die Staatsangehörigkeit der Einwohner richtet sich vielmehr nach der Zuständigkeit der Hofraithen, worin die Bürger wohnen, so dass der Wegzug aus einem Hessischen Hause in ein Badisches Haus und umgekehrt den Wechsel der Staatsangehörigkeit der Bewohner zur Folge hat. Hessische Hofraithen sind an ihren Thorfahrten oder Eingängen durch die Bezeichnung H nebst der betreffenden Nummer, Badische Hofraithen durch den Buchstaben B und die entsprechende Nummer kennbar gemacht.

SAKRALBAU

Die evangelische Pfarrkirche (Fig. 181), vormals Deutschordens-Liebfrauenkirche, liegt inmitten des Marktfleckens auf dem ehemaligen, später als gemauerte Terrasse umgestalteten Friedhof. Das Gebäude besteht aus zwei dem Zeitverhältniss nach unterschiedenen Bautheilen: dem älteren Thurm und dem jüngeren Langhaus mit Chor.

Pfarrkirche

Der Thurm erhebt sich auf der Nordseite der Kirche in einem Abstand von 2,70 m neben der Choranlage und ist mit letzterer durch einen Zwischenbau verbunden, der den Zugang in das untere Thurmgeschoss vermittelt. Das Innere dieses Geschosses ist von einem wuchtigen Kreuzgewölbe überspannt, dessen 34 cm breites unegliedertes Rippenwerk aus formlosen Tragsteinen aufsteigt und ohne Schlussstein im Scheitel sich durchschneidet. Einfache Lichtöffnungen erhellen spärlich den düsteren gruftartigen Raum. Unterhalb der nördlichen Lichtöffnung bemerkt man einen vermauerten Thürsturz, der auf einen ehemaligen Zugang von aussen schliessen lässt und dessen Anordnung zu der Annahme hindrängt — worauf auch schon die fast den Boden berührenden Kreuzrippen deuten — dass die Tiefe des Raumes ursprünglich beträchtlicher war, als diess jetzt der Fall ist. Ohne Zweifel war dieser Raum der Chor einer früheren kleineren Kirche, zumal an der Westseite des Thurmes Spuren einer Dachlinie sichtbar sind, die zur Annahme eines ehemaligen Langhauses berechtigen, das infolge der Erbauung des jetzigen neben dieser Stelle stehenden spätgothischen Langhauses als überflüssig niedergelegt wurde.

Thurm

Die gediegene Quadertechnik am unteren Thurmgeschoss, seine derbe Wölbung und rundbogigen schlichten Eingänge, hinzugenommen die Isolirung des Thurmes könnten zur Vermuthung romanischen, wohl gar vorromanischen Ursprunges führen, wenn nicht Sockel und Simse an den Aussenwänden durch ihre frühgothische Formgebung eine solche Zeitstellung abwehrten. — Oberhalb des genannten Simses geht die quadratische Gestaltung des Thurmes in's Achteck über. Hier hat eine jüngere Zeit gebaut. Die Stichbögen der Schallöffnungen deuten auf vorgerückte Renaissance. Dem gewaltigen Dachstuhl des 1720 neuerrichteten Thurmhelmes sieht man es an, dass damals die Beschaffung des Holzwerkes keine erheblichen Kosten verursachte und

dass infolgedessen eine massenschwere Gediegenheit der Ausführung ermöglicht war, die bis zur Stunde ohne Schaden geblieben ist und auch ferner den Stürmen Trotz zu bieten verspricht.

Im Gegensatz zur unsicheren Entstehungszeit des Thurmes ist das Alter des eigentlichen Kirchengebäudes durch den an der südwestlichen Fassadenecke eingemauerten Gründungsstein bezeugt, der in gothischen Zahlzeichen (1499) und Minuskelbuchstaben folgende Inschrift trägt:

1499 iar · ist · der · erst · stein · gelegt · worden ·

Chor
Aeusseres

Uebereinstimmend mit dem durch die Jahrzahl 1499 gegebenen Zeitverhältniss und der um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts herrschenden Bauformensprache be-

sitzt das Gotteshaus das Gepräge des spätestgothischen Stiles in gleichartigem Guss an Chor und Langhaus.

Der Chor (vgl. Grundriss Fig. 182) schliesst fünfseitig aus dem Achteort. An der Aussenseite umgürteten Sockelgesims und Kaffgesims in ungehemmtem Zug sämtliche Strebepfeiler, die in je drei Abtheilungen ansteigen. Die oberste Abtheilung jedes Strebepfeilers verjüngt sich um ein Geringes und endigt in geschmiegttem Wasser-schlag an der Hochwand, auf welcher ein einfaches Hohlkehlen-Kranzgesims lagert. Das Chor-Innere (Fig. 183) — 9,75 m lang, 7,25 m breit — erhält sein Licht durch ein östliches Mittelfenster, ein nördliches und zwei südliche Seitenfenster. Sämtliche

Chor
Inneres

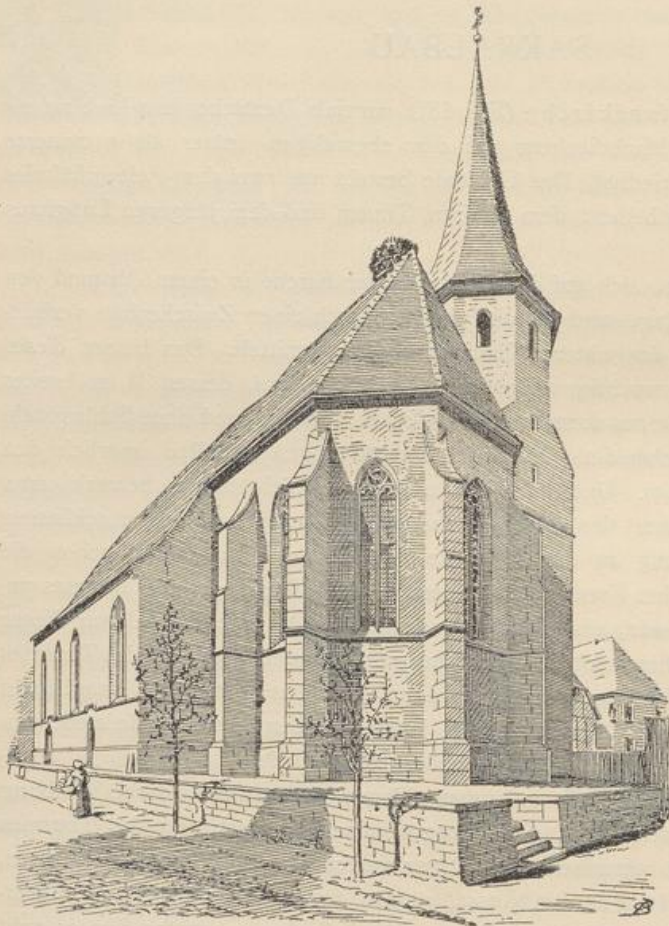


Fig. 181. Kürnach. Pfarrkirche.

Lichtöffnungen sind schlicht gelaibt und durch abgefaste Pfosten zweitheilig gestaltet. Ihre Giebelschlüsse zeigen Dreipässe, deren Maasswerk aus mannigfachen Schneussen- und Fischblasenmustern besteht. — Der den Chor vom Langhaus schei-

dende Triumphbogen hat eine Lichtweite von 4,10 m. Seine Pfeilergewände sind am lothrechten Ansatz glatt und erhalten erst im Uebergang zum Spitzbogen eine aus Hohlkehlen mit breiter Verstärkung bestehende Gliederung. Zwei tiefe Falze an den Innenseiten der Pfeilergewände sprechen für das ehemalige Vorhandensein eines schmiedeisernen Chorgitters oder Lettners.

Das Gewölbe des Chores beginnt mit Hauptrippen, die theils den Polygonwinkeln des Bauteiles theils den Seitenwänden entstehen, in Durchkreuzungen über-

Chorwölbung

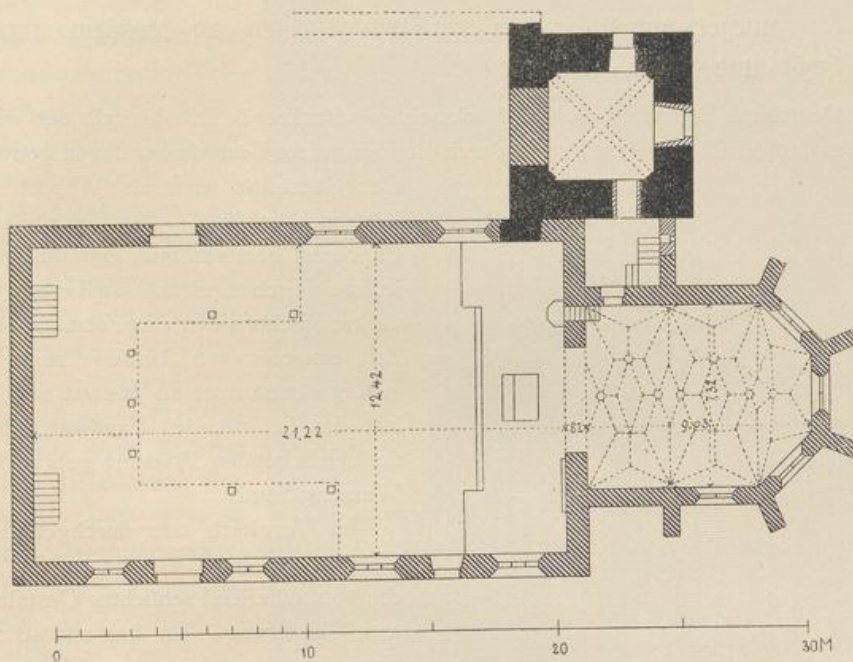


Fig. 182. Kürnbach. Grundriss der Pfarrkirche.

gehen und in netzförmiger Gestalt als reiche Stern- und Rautengebilde ausklingen. Sämmtliche Rippen haben flache Kehlungen mit abgefasten Kanten und streben in reinen Linien dem Gewölbescheitel zu, wo fünf Schlusssteine in der Längsrichtung aufeinander folgen. — Die Reliefskulpturen auf den Schlusssteinen gehen über die Grenze plastischen Mittelgutes nicht hinaus. Das Gruppenreliefbild am Hauptschlussstein zeigt die Madonna als gekrönte Himmelskönigin, welche dem auf ihrem linken Arm ruhenden Jesuskinde eine goldene Frucht darreicht. Die Skulptur ist eine Verherrlichung Unserer Lieben Frau als Patronin des Deutschherrenordens. Ein zweites Schlusssteinrelief enthält die Darstellung des Erzengels Michael mit dem Attribut der Waage als Hinweis auf das jüngste Gericht. Drei andere Schlusssteine haben heraldischen Schmuck. Eines der Wappen enthält zwei derbe Thürme und ein schwarzes Vogelpaar mit sogen. Hahnenkämmen. Auf einem anderen Wappen sieht man drei dunkelfarbige heraldische Spitzen und je zwei weisse Kreuze auf rothem Grund. Das folgende Schlusssteinwappen lässt im Felde drei Scheeren erkennen;

Plastische
Schlusssteine im
Chor

ein daneben befindliches kleineres Wappenschild trägt das Meisterzeichen welches mit nebenstehenden Steinmetzmarken auch an sonstigen Stellen auftritt. Von zwei weiteren durch ein Spruchband verbundenen Schilden enthält das vordere die gekreuzten Gewerkschafts-Attribute Beil und Hammer in rothem Felde, während auf dem folgenden Schild die Jahrzahl (1501) in weissem Felde erscheint. Die gothische Minuskelinschrift auf dem Spruchband nennt die Namen der Werkmeister des Gotteshauses und lautet:

michel · bubell · ig · bin · maister · gewesen · an · dießsem · gotteß ·
hußß · und · iacob · remhart ·

Der Name Remhart (zweiter Werkmeister? Parlirer?) ist oberhalb der vorerwähnten Jahreszahl angebracht und durch die Figur eines Gänsefusses davon getrennt.

Der Gänsefuss wird als Wappen von Kürnbach erklärt. — An der südlichen Chorwand bemerkt man eine durch das jetzige Kirchengestühl theilweise verdeckte Nische, die in vorreformatorischer Zeit entweder zur Aufbewahrung von Altargefäßen oder als *piscina* zum Ablauf des bei rituellen Handwaschungen des celebrirenden Priesters gebrauchten Wassers diente.

Im Vergleich zum durchgebildeten Chorbau ist das Langhaus der Kirche von auffallend schlichter Gestaltung und Gliederung. An der südöstlichen Ecke des Aussenbaues bezeichnet zwar eine zierliche beschwingte Engelfigur Beginn und Ende des Kranzgesimses. Das ist aber auch Alles von schmückender Zuthat. Sockelsims und Kaffgesims umgürten den Bau in schwach gegliedertem Linienzug. Selbst die Westfas-



Fig. 183. Kürnbach. Chor der Pfarrkirche.

sade ist ohne besondere Auszier und entbehrt sogar des sonst an diesem Bau-theil üblichen Haupteinganges. Wir bemerken da nur die Fortsetzung der eben genannten beiden Simse und einen schlichten dritten Sims nebst zwei bescheidenen Lichtöffnungen im Giebel. Die Eingänge des Gotteshauses liegen an den Langwänden und zwar zwei an der Südseite, deren spitzbogige Portale übrigens nur schwache Gliederungsversuche durch Verstabungen mit spiralförmigen Basamenten aufweisen; ein drittes auf der Nordseite gelegenes Portal ist noch anspruchsloser gestaltet und beschränkt sich auf einen breiten Hohlkehlenansatz im Giebelabschluss.

Das Langhaus-Innere — 21,20 m lang, 12,50 m breit — ist einschiffig und wird durch je vier seitliche Fenster erhellt. Die dem Chor zunächst liegenden

Langhaus
Aeusseres

Langhaus
Inneres

beiden Fensterpaare sind dreitheilig. Im Maasswerk ihrer Giebelung variiren sie die Schneussen- und Fischblasenformen der Chorfenster. Die folgenden Fensterpaare, theils rechteckig gestaltet, theils im Rundbogen abschliessend, stammen augenscheinlich aus späterer Zeit.

— Neben der dem Chor zunächst liegenden südlichen Eingangspforte ist eine in das Mauerwerk eingelassene Nische, vermuthlich ein Weihwasserbecken bergend, durch die Rücklehne des modernen Gestühles verdeckt.

Der Innenraum ermangelt der Wölbung. Von Anbeginn war er mit einer Flachdecke überspannt, deren Balkenwerk frei zu liegen kam, als das vorige Jahrhundert einer leichten Spiegeleindeckung den Vorzug gab. Damals wurden noch andere Veränderungen vorgenommen. An die Stelle des gothischen Taufsteines und der gothischen Kanzel traten Neuschöpfungen von so zweifelhaftem stilistischem Werth, dass sie jeglicher Anregung zu künstlerischer Würdigung spotten. Erhalten und im Gebrauch ist von der alten Einrichtung nur die gothische Steintreppe, die aus

dem Chor zur modernen Kanzel führt. Orgelgehäuse und Empore sind ebenfalls jüngeren Ursprungs; auch darüber ist kein weiteres Wort zu verlieren.

Dagegen fesseln das Auge des kunstliebenden Beschauers einige plastische Arbeiten, die dem Inneren des Gotteshauses zur Zier gereichen. — Zunächst verdient Erwähnung der im Chorraum errichtete überlebensgrosse Krucifixus, ein tüchtiges

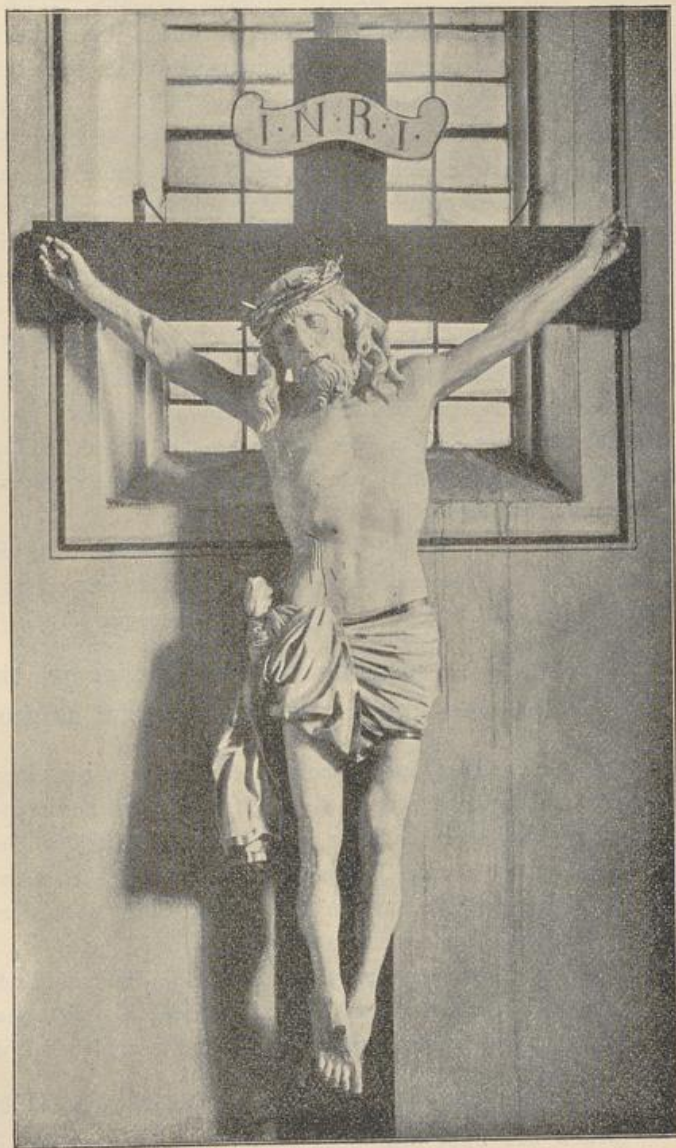


Fig. 184. Kürnbach. Krucifixus im Chor der Pfarrkirche.

Eindeckung
Geräthe

Skulpturen

Krucifixus

Werk der Holzplastik, welches — vorausgesetzt dass man es hier mit keiner modernen Nachbildung zu thun hat — eine Leistung des 16. Jahrhunderts sein dürfte. (Fig. 184.) Der Ausdruck des edlen Christusanlitzes ist Ernst und Erhabenheit mit Zügen tiefen Leidens. Das Haar des dornengekrönten Hauptes verräth in den herabwallenden Strähnen deutliche Merkmale des älteren Stiles. Aehnliches ist zutreffend hinsichtlich der Draperie des Lendentuches, worin, ungeachtet der im Allgemeinen vorherrschenden jüngeren Gewandmotive, die Modellirung der sogen. Faltenaugen als spätgothischer Nachklang der Bildkunst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht zu verkennen ist. Die anatomische Behandlung des Körpers kann im Ganzen befriedigen. Doch lässt das Knochengerüste da und dort an Bestimmtheit zu wünschen übrig. Die Karnation tritt mitunter etwas voll auf und lässt den Stilkundigen die charakteristische Magerkeit des Nackten vermissen, die der deutschen Frührenaissanceplastik als Erbtheil der ihr vorangegangenen Kunstübung eigenthümlich geblieben. Im Uebrigen ist der Schöpfer dieses Krucifixus — sei er nun ein älterer Meister, sei er ein neuerer Nachahmer — keineswegs als ein Bildner gewöhnlichen Schlages anzusehen; sein Streben, einem milden Realismus zu huldigen, verdient vielmehr alles Lob. — Der Hauptschmuck des Chores, der Hochaltar mit seinen spätgothischen holzplastischen Statuen der zwölf Apostel, wurde nach dem Fragebogenbericht »entfernt« und ist seitdem spurlos verschollen.

Im Kirchenschiff sind an der nördlichen Hochwand einige ältere und jüngere Grabplatten aufgestellt. Das höhere Alter kommt einem Todtenmale zu, das von folgender Inschrift in gothischen Minuskeln umzogen ist:

anno dñi mccccxlii uff dörstag nach sāt dionisi starb
(vermauerte Stelle) agnes bockli w itingertal de sele got gnad.

Im oberen Theil der Grabplatte erscheinen unter einem mit Bossen besetzten und von Laubwerk bekrönten Reliefspitzbogen ein springender Bock und ein über Quaderwerk aufsteigender Stern als Wappen der beiden Geschlechter Bocklin und Sternenfels. Das letztere Wappen ist von einem Visirhelm überragt, der den aufsteigenden Stern in Kleinodform wiederholt, während an den Seiten stilisiertes Laubwerk in lebhaften Ranken sich ausbreitet.

Auf einer zweiten Grabplatte von 1489, die mithin ebenfalls, wenn auch nur um ein Jahrzehnt älter als das Kirchengebäude ist, sieht man wiederum in reicher Ornamentation das Reliefwappen Derer von Sternenfels mit der Minuskelinschrift:

año . dñi . mccccxxxviii uff diestage nach dem sōtag remigere
starb der edel und best . . . (vermauerte Stelle) . . . lē (Sternenfels) des sele
got gnaedig und barmherzig sei.

Die Inschrift einer dritten Grabplatte hat folgenden Wortlaut:

Anno dñi . 1550 uff sāt ventstag starb dne edel und tugend-
sam fratu clara feberyn des edien und besten Marxen von scharn-
steten eluchen gemahel dero got gnedig sey Amen .



Fig. 185. Kürnbach. Hochwand-Grabmal des Ritters Bernhard von Sternenfels und seiner Gemahlin Maria Agatha von Weitershausen in der Pfarrkirche.

Die Verbindung gothischer Minuskeln mit einzelnen lateinischen Majuskeln erklärt sich aus der Zeitstellung des Denksteines um die Wende der niedergehenden Gothik und der werdenden Renaissance. Ueber dem Epitaph erscheint das Allianz-wappen der Verstorbenen, das auf dem einen Schild ein Einhorn und auf dem Visir-helm die Wiederholung dieses heraldischen Thieres zeigt, während der zweite Schild drei geschwungene Blattgebilde im Felde führt, die Helmzier aber aus einer weib-lichen Büste mit lang herabfallendem Zopfe besteht. Daneben hat die wenig kunst-geübte Hand des anspruchsvollen Verfertigers in folgenden Worten sich verewigt:

hanß schall hat diesen stein gemacht .

Im Fussboden des Langhauses sind noch zahlreiche Grabplatten älteren wie jüngeren Datums vorhanden, aber leider von den Kirchenstühlen so sehr verdeckt, dass nur geringe Spuren davon an's Licht treten.

Die bisher genannten Grabmäler werden an Abmessung und künstlerischer Bedeutung weitaus übertroffen von dem grossartigen und ausgezeichneten Renaissance-denkmal des Bernhard von Sternenfels und seiner Gemahlin Maria Agatha von Weitershausen. (Fig. 185.) In der bescheidenen Pfarrkirche wirkt das monumentale Hochwandgrab durch seine architektonische wie plastische Gediegenheit und Durchführung wahrhaft überraschend. Bei einer Höhe von 5 m und einer Breite von 2,65 m nimmt das aus grünlich grauem Sandstein gearbeitete Monument fast den ganzen Raum der neben dem Triumphbogen befindlichen Wand an der Süd-ostecke des Langhauses ein. Den mittleren Haupttheil des Aufbaues bilden zwei durch einen Mittelpilaster und ein seitliches Pilasterpaar gebildete Nischen, welche die lebensgrossen Statuen des in würdevoller Haltung auftretenden vornehmen Ehe-paares enthalten.

Monumentales
Hochwandgrab

Bernhard von Sternenfels, eine ritterliche Gestalt von gedrungenem Wuchs, wiegt sich auf dem linken Standbein, während der rechte Fuss vorgestreckt ist. Am Boden steht der offene Visirhelm; daneben lagert ein Löwe, das Symbol der Tapferkeit. Das Haupt des Ritters zeigt derbe, aber nicht unedle Züge. Aus der Schädelbildung und dem trotzigem Blick spricht Geradheit, Entschlossenheit, Mannes-muth. Die Rechte trägt den Feldherrnstab; die Linke erfasst den kunstreich ornamentirten Griff des Schwertes, dessen Klinge nicht mehr vorhanden ist. Als Kennzeichen der im Verlauf der Renaissanceära allmählig fortschreitenden Ver-änderungen einzelner Bestandtheile der mittelalttrigen Plattenrüstung treten die metallene Halsberge und der spanische Stoffkragen hinzu. Die Schulterstücke des Harnisches laden stark aus; die Ellbogenkapseln sind von Meuseln umschlossen; der Brustharnisch zeigt als jüngeres Wahrzeichen eine kantige Erhöhung, die sogen. Schneide; der Lendner endigt als genietetes und schuppenartig gegliedertes Hüft-gehänge mit kunstreicher Ornamentation an den Rändern.

Statue des Ritters

Die Statue der Edelfrau Maria Agatha von Weitershausen zeigt die Gestalt einer vornehmen Matrone, deren Antlitz manchen dem Gatten verwandten Charakterzug verräth. Das Motiv der zur Andacht gefalteten wohlgeformten Hände hindert nicht, dass auch hier Willenskraft, Entschlossenheit vereint mit Frauenwürde aus der ganzen Erscheinung spricht. Ja, ein gradezu mannhafter Zug webt in diesem

Statue
der Edelfrau

Matronenhaupt, dessen Modellirung dem kunsterfahrenen Meister in hohem Grade gelungen ist. Zu der in sich beschlossenen, energischen Individualität stimmt die vornehme Schlichtheit des Kostüms. Die hohe Stirne ist von einer schmucklosen Haube bedeckt, die sich bandartig nach rückwärts verlängert. Das einfache Gewand wallt, fern von Künstelei, in ungesuchtem, natürlichem Faltenwurf herab. Eine jedem Prunk abholde Halskette und kleine Doppelwulste über den Achselstücken sind das alleinige Zugeständniss, das die würdevolle Edelfrau Maria Agatha der überschwänglichen Mode ihrer prunksüchtigen Zeit eingeräumt hat.

Wappenfolge

Die Pilaster an den Seiten der beiden Statuennischen jonisiren in ihren Kapitälern durch Voluten an den Seiten des in klassicirender Formgebung als Eierstab behandelten Echinus. Die Flächen der Pilaster sind ornamentirt mit Wappenreihen als Ahnenproben des edlen Ehepaares. Zur Rechten des Ritters erscheinen: die Wappen der Geschlechter Sternenfels, Angelbach, Nothafft und Gemeningen; zur Linken Hofward von Kirche, Rosenberg, Rüdern und Hockenberg. Rechts von der Edeldame treten auf: die Wappen Derer von Weitershausen, Itzlingen, Schabern und Vaut von Reineck; links die Wappen Derer von Lemlen, Bägel, Bach und Bornhaussen.

Unterhalb der beiden Nischenpodien sind je zwei durch liebliche Genienköpfe und zierliche Simse getrennte Denktafeln eingelassen mit folgenden Grabschriften:

ALS MAN ZALT · MDXCVIII · DEN
X · JANUARI · IST IN RECHTER ER-
KANNTNUS CHRISTI SELIGLICH
ENTSCHLAFEN · DER · EDEL UND
VEST BERNHARD VON STER-
NENFELS ZU KÜRNBACH · DESSEN
LEÜCHNAM GOTT UMB · CHRISTI
WILLEN · EIN FRÖLICHE UFFER-
STEHUNG VERLEIHE. AMEN.

WO ICH BIN, DA SOLL MEIN
DIENER AVCH SEIN · JOAN. 12.

Unser keiner lebt Ihm selber · Und
keiner stirbt im selber · leben wir · so
leben wir dem Herrn · sterben wir · so
sterben wir dem Herrn · darumb wir
leben oder sterben · so sind wir deß
Herrn · dann darzu ist Christus auch
gestorben · und auferstanden · und wider
lebendig geworden · das er über Todt
und lebendige Herr sey. Rom. XIII.

IM IAR CHRISTI · DEN ·
IST IN WAREM GLAUBEN UND
CHRISTLICHER GEDVLLT IHREM
IVNCK · ERN SELIGEN ·
DURCH EIN SELIGEN ABSCHIED
AUS DISEN ELEND NACHGEFOL-
GET · DIE EDEL UND EHRN TV-
GENTSAM MARIA AGATHA VON
STERNEN FELS · GEBORNE VON
WEITERSHAVSEN · GOTT GEB · IHR
VMB CHRISTI WILLEN EIN SIG-
REICHE VFFERSTEHVNG · AMEN ·
DER HERR TÖDET VND MACHT
LEBENDIG · I. SAM. 1.

Daß weiß ich fürwar wer Gott dienet
der wirdt nach der Anfechtung getröst ·
und auß der trübsal erlöset · und nach
der Züchtigung · findet er gnad · Dan
du hast nicht lust an unserm verderben;
nach dem heülen und weinen überschüt-
testu uns mit freuden · deinem Namen
sey Ewiglich lob und Ehr du Gott
Israel. Joh. 13.

Wie aus dem Inhalt der Gedächtnis tafeln ersichtlich, sind auf dem Epitaph des Ritters Bernhard Todesjahr und Todestag genau verzeichnet. Auf dem Epitaph seiner Gemahlin fehlen diese Angaben, ein Zeichen, dass Frau von Sternenfels das grossartige Denkmal errichten liess und dadurch nicht nur von ihrer Pietät gegen den Gatten, sondern auch von ihrer Kunstliebe rühmliches Zeugnis gab. — Die Schriftstellen sind durch ein Löwenhaupt getrennt und darunter erscheint als Abschluss der beiden Epitaphien der siebenstrahlige Stern des Hauses Sternenfels, umrahmt von einer Ornamentation im sogen. Renaissance-Metallstil.

Oberhalb des die Statuennischen abdeckenden Astragalsimses sind zwei durch Hermenpilaster abgetheilte Reliefdarstellungen in die Architektur eingelassen: Auferstehung und Himmelfahrt. Beide figurenreichen Vorgänge sind hochbewegte Gruppen und mit anerkennenswerthem Geschick in den gegebenen knappen Raum hineinkomponirt. In der Auferstehungsscene sehen wir die Grabeswächter vor Furcht und Schrecken zu Boden gesunken; sie schauen starren Blickes empor zu dem auf-erstandenen Heiland und suchen Schutz vor dem ausserordentlichen Ereigniss durch ihre hochgehaltenen Waffen. Unter dem Relief liest man den Bibelvers:

Relieftafeln

ER IST AVFFERSTANDEN VNS ZVR GERECHTIGKEIT. RÖM. 4.

In dem Relief der Himmelfahrt haben sich die erregten Jünger am Fusse des Oelberges in Gruppen geschaart und wenden staunend ihre Häupter dem himmelanschwebenden Lehrer zu, dessen Fussspuren, dem traditionellen Darstellungsmotiv der älteren Kunst entsprechend, auf der Bergspitze eingedrückt sind, während die im Glanze himmlischen Lichtes verklärte Erlösergestalt jenseits eines Wolkenzuges nur theilweise sichtbar bleibt. Hier lautet die Schriftstelle:

ER IST IN DIE HÖHE GEFAHREN VND HAT DAS GEFENGKNVS
GEFANGEN GENOMEN. EPH. IV.

Ueber einem Konsolenfries mit ausladendem Sims beginnt die Attika, bestehend aus einem pilastrierten Aufsatz, worin die Reliefszene des jüngsten Tages das Centrum bildet. Auf dem symbolischen Regenbogen thronend erscheint Christus mit ausgebreiteten Armen inmitten einer von Wolken umgebenen Strahlenglorie. Maria und Johannes Baptista, die in keiner älteren Weltgerichtsdarstellung fehlen, knien auch hier dem Messias zur Seite. Himmelsboten lassen Tubarufe ertönen. Im Vordergrund stehen die Todten auf, ächte Renaissancegestalten, die in Gesichtsausdruck und Geberden bald Angst und Noth, bald Freude und Zuversicht kundgeben. Im Mittelgrunde rechts schweben Selige zur Herrlichkeit des Himmels empor; links thut sich der Höllenschlund als wildes, bärtiges Maskaronhaupt auf. Die Komposition ist reich an geistvollen Motiven der Begnadigten und Verdammten. Ueber der Scene steht der Bibelvers:

ICH WIL IHNE VFFERWECKEN AM JÜNGSTEN TAG. JOAN. IV.

Die Auffassung dieser Reliefbilder folgt in ausgesprochener Weise dem Schilderungston der Zeit, dem es in derartigen figurenreichen Skulpturen, ausser der Beobachtung der in erster Linie gebotenen plastischen Gesetze, auch um die Einführung malerischer Momente in ihre Reliefkompositionen zu thun war. — Den Ab-

schluss des Denkmals nach oben bilden im Einklang mit der Nischenanordnung zwei Rundgiebel in sogen. gebrochenen Bogenschwingungen.

Freistehende
Skulpturen

Dem Weltgerichtsrelief zur Seite dienen freistehende Skulpturen zum Schmuck der Attika, zunächst die an den Pilastern in sitzender Haltung dargestellten Figuren der Evangelisten Matthäus und Markus mit ihren Attributen Engel und Löwe. Ferner stehen auf den Umrahmungen der die Attikaecken zierenden, reich ornamentierten beiden Familienwappen die Statuetten der Muttergottes und des Lieblingsjüngers Johannes Evangelista, beziehungsweise Nebenfiguren des das Ganze überragenden Krucifixus und mit ihm das Erlösungswerk auf Golgatha als Bekrönung des kunstreichen Monumentes bildend. — Kein Zweifel, das Hochwandgrabmal in der Pfarrkirche zu Kürnbach, welches an anderen fern von grossen Kunstcentren gelegenen stillen Orten schwerlich seines Gleichen findet, gehört mit zu den hervorragendsten Leistungen der deutschen Renaissanceplastik um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts sowohl durch seinen architektonischen Aufbau wie durch seinen figuralen und ornamentalen Schmuck. Schade, dass der Name des kunstmächtigen Meisters hinter seinem herrlichen Werk sich verbirgt und dass die Aufstellung des Denkmals in einer bescheidenen und mit dicht gereihtem Gestühl angefüllten Ecke des Langhauses seiner vollen Wirkung schweren Eintrag thut.

Gedenktafel

Nicht unerwähnt bleibe eine an der Nordwand des Kirchenschiffes angebrachte, von kannelirten Pilastern flankirte, holzgeschnitzte Gedenktafel mit zwei übereinander angeordneten Gemälden: oben Mutter und Kind vor einem Krucifix knieend; darunter Christus mit einem Kinde auf den Armen der versammelten Apostelschaar entgegenschreitend; seitwärts treten mehrere Personen als Leidtragende auf. Eine Inschrift deutet auf den eben nicht hochkünstlerisch durchgeführten Vorgang erläuternd hin und lautet:

Zum Andenken an Susanna Thilin, geb. Braunbauerin, Ehefrau des Herrn Melchor Thilo, Fürst. Hess. Vogt allhier, gest. den 4. Apr. 1652 im 28 Jahr ihres Alters, im 6 Jahr ihres Ehestandes und am 9 Tag ihres Kindslagers. Nachgefolgt ist ihr Söhnlein Johannes am St. Ncht.

Friedhof

Ein Steindenkmal der Verstorbenen mit analoger bildlicher Darstellung in Relief befindet sich auf dem ausserhalb des Marktfleckens gelegenen Friedhof, woselbst mehrere andere aus der gleichen Zeit stammende Grabsteine, die allem Anschein nach auf dem früheren Begräbnissplatz bei der Kirche gestanden, in einer besonderen Abtheilung aufgestellt sind.



PROFANBAU

Schlösschen
Allgem. Anlage

Eine mittelalttrige Veste, das Schlösschen genannt, liegt unweit des Marktfleckens in der Niederung des Kürnbaches und macht aus der Entfernung gesehen den Eindruck eines bescheidenen ländlichen Wohngebäudes neuerer Architektur. Erst bei näherem Hinzutreten erkennt man in den unteren Mauertheilen die Ueberreste eines mit modernem Obergeschoss aufgesattelten alten Wehrbaues von der Gattung der

sogen. Wasserburgen, denn ringsum war das Gebäude von Wasserläufen des Kürnbaches umflossen. Ihrer Ausdehnung nach bietet die Veste entfernt nicht das Bild einer ansehnlichen Herrenburg; sie war vielmehr ein mässig grosses Burgstadel, d. h. ein befestigter Rittersitz, bei dessen Anlage keineswegs dauernde Widerstandsfähigkeit gegen förmliche Belagerungen in der Absicht des Erbauers lag, sondern nur ausreichende Sicherung gegen Bedrohung und plötzliche Ueberfälle. — Nach der Entfestigung des Schlösschens wurden die Wassergräben trocken gelegt, eingeebnet und in Wiesen verwandelt, mit Ausnahme des nicht abzuleitenden Kürnbaches selbst, welcher nach wie vor längs der Hauptfront raschen Laufes vorüberfliesst.

Die Veste bildet im Grundriss (Fig. 186) ein verschobenes Viereck. Was von der mittelalttrigen Anlage noch übrig ist, besteht aus dem Untergeschoss eines dem Zuge der Beringung folgenden Werkstein-Baukörpers, der nach Stil und Technik grossentheils auf das vorgerücktere 13. Jahrhundert, mithin auf frühgothischen Ursprung deutet, so dass diese Bautheile unbedenklich als eine Schöpfung der Geschlechter von Kürnbach oder von Liebenstein angesehen werden können. An der südwestlichen Ecke der Veste berechtigt

aber auch das Vorhandensein von Buckelquadern mit Schlagrändern nach allen Analogieen der Wehrbautechnik zu der Annahme, dass dieses Mauerwerk vor den gothischen Bestandtheilen entstanden sein und mindestens dem Ende des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts angehören kann, zumal die Buckelquadertechnik von der Gothik minder häufig geübt wurde und erst in der Renaissanceära wieder allgemeine Aufnahme fand. — Von einem an eben dieser Stelle auf derben Tragsteinen vorspringenden jüngeren Thürmchen sind nur geringe Spuren übrig. — An der Westseite des Mauerzuges hat sich eine Schiessscharte, sogen. Schlüsselscharte erhalten, dergleichen mit der Einführung der Feuerwaffen in Uebung kamen. Zwei an der Vorderfronte befindliche Erker hingegen sind nach der Beschaffenheit ihrer unteren Bestandtheile und deren gekehlter Gliederung ebenfalls für die Gothik zu beanspruchen. — Die ober-

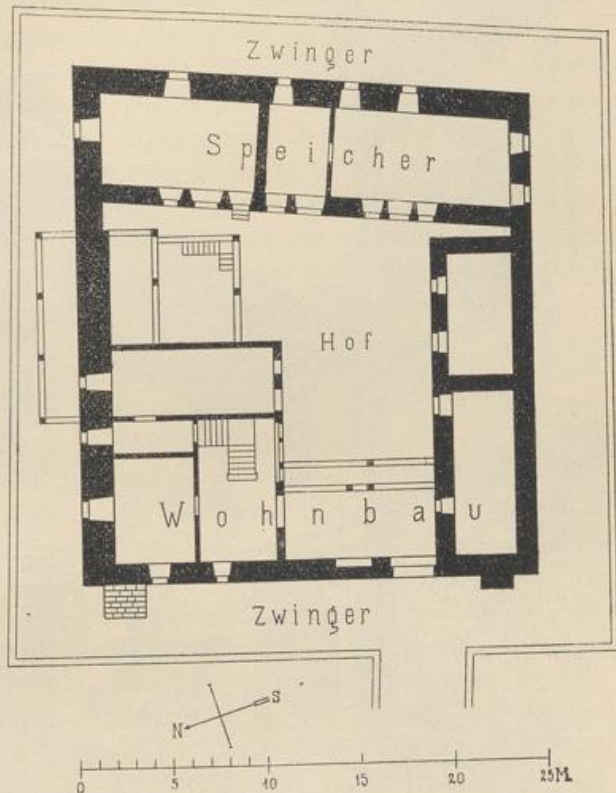


Fig. 186. Kürnbach. Schlösschen. Grundriss des Wohnbaues.

halb des werktüchtigen Untergeschosses errichteten Gebäudetheile gehören durchweg jüngeren Zeiten an und haben ihrer Struktur nach kein Anrecht auf besondere Besprechung; sie sind es, die im Verein mit Geschossveränderungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Bauwerk seines burgenartigen Charakters fast ganz entkleidet und es an der Hauptfront zu seinem landläufig modernen Aussehen herab-

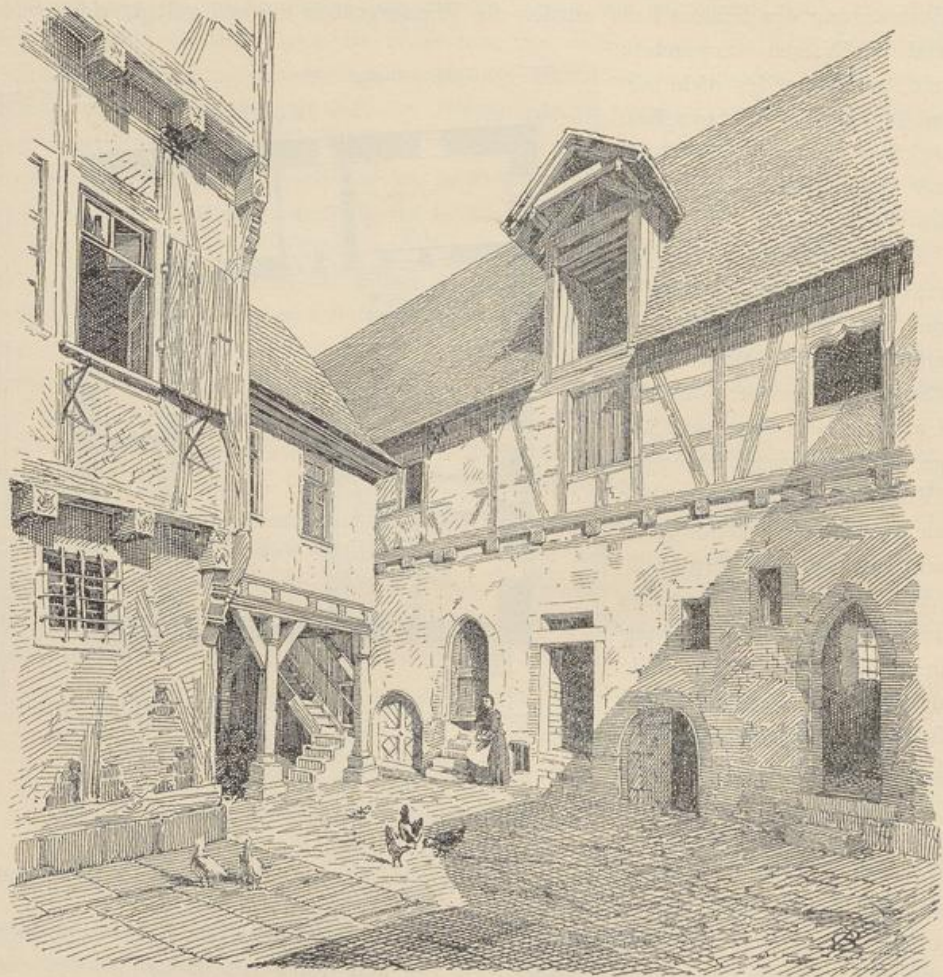


Fig. 187. Kürnbach. Schlösschen. Hofraum.

gedrückt haben. — An Stelle der vormaligen Zugbrücke ist eine feste Steinüberbrückung des Kürnbaches getreten. Unweit davon bemerkt man in der Gartenmauer neben einem Brunnen das Renaissancewappen Derer von Sternenfels.

Inneres

Jenseits der Kürnbachbrücke bildet ein schlichtes Spitzbogenthor den Eingang zum Burghof. Hindurchgeschritten steht der Beschauer einer Gebäudegruppe gegenüber (Fig. 187) woran einzelne Bogenportalen gothisiren, während der Kellerzugang im Rundbogen schliesst. Sämmtliche Bautheile, Wohnungen wie landwirthschaftliche

Nebengebäude, sind Fachwerkanlagen, die stellenweise an ihren Untergeschossen durch verjüngte stämmige Holzpfiler frei gestützt sind und offene Räume bilden. Die Pfeiler haben im Schaft polygone Gestaltung und wollen auch in Kämpfen und Basamenten den Gesetzen der Holzbautechnik gerecht werden. Gleiches ist der Fall hinsichtlich der Gliederung der Konsolen, welche die Auflager der Stockwerke tragen. Einzelne Fachwerkbautheile gehören dem 16. Jahrhundert an und lassen in ihren Formen, u. a. in der geschweiften Form des sogen. Eselsrückens über einer Lichtöffnung, spätgothische Nachklänge erkennen. Aber auch die spätere Renaissance, das Barocco, hat seine Spuren im Inneren des Burgstadels zurückgelassen, insofern eine Thüre der Holzarchitektur, theils in der Gliederung ihrer Gewände theils in den Formen ihres Sturzes, auf den Beginn des 18. Jahrhunderts hinweist. Aus der nämlichen Zeit datirt der Treppenaufgang zum Obergeschoss, dessen Wohnräume, mit Preisgebung des Alterthümlichen, in anspruchsloser Weise modernisirt sind. — Das seit Jahren nur selten bewohnte, fast verödete Gebäude macht im Zustande der Verwahrlosung, worin es theilweise sich befindet, einen nichts weniger als vornehmen Eindruck. Dem von Unkraut überwucherten Burghof wird höchstens ein malerisches Auge einiges Interesse abgewinnen können. — Das Schlösschen gilt als Stammsitz der Herren von Sternenfels von der Kürnbacher Linie und war eine Zeit lang Eigenthum des Hessischen Domänenärars. In der Folge kam das Gebäude durch Veräusserung in verschiedene Hände. Schliesslich gelangte es aus dem Besitz der Kürnbacher Familie Lachenauer an die Gräfliche Familie Waldeck von der Berghheimer Linie.

Unweit vom Schlösschen dehnt sich ein langgestrecktes Kellergebäude aus, das ursprünglich im ärarischen Besitz des Kondominats sich befand, dann längere Zeit Hessischer Zehntkeller war und jetzt zum Waldeckischen Besitz gehört. Die halbunterirdische mit Giebelbedachung versehene Bauanlage bildet eine einzige grossräumige Halle von 75 Schritt Länge und 14 Schritt Breite. Durch seine gediegene Mauertechnik und insbesondere durch die kräftige Struktur des Einganges, der Wölbung und der Lichtöffnungen gemahnt das Werk weniger an einen gewöhnlichen Kellerbau als vielmehr an einen ausgedehnten kasemattirten Unterkunftsraum. Auf dem Schlussstein der weitgespannten Thorfahrt, die dem wuchtigsten Lastwagen bequemen Zugang verstattet, liest man die in Relief gehauene Jahrzahl 1606 über einem jetzt verdeckten Wappen; darunter stehen die Initialen C Z, die von Manchen als Abbeviatur für »Condominat-Zehntkeller« erklärt werden.

Das auf der Nordseite der Kirche gelegene vormalige Pfarrhaus des Deutschherrenordens, schlechtweg *Deutsches Haus* genannt, jetzt Privatbesitz, ist ein stattliches Gebäude aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Freitreppe mit Steinbalustrade führt zu dem hochgelegenen Erdgeschoss. Den Thürsturz des Haupteinganges ziert ein schwarzes Reliefkreuz, das Abzeichen der ritterlichen Genossenschaft. — An der Südostecke des Hauses bemerkt man auf reich gegliederter Konsole eine Nische, deren ursprünglicher Skulpturschmuck — wahrscheinlich eine Madonna als Patronin des Deutschherrnordens — verschwunden und durch eine Holzstatue ersetzt ist, die eine Schrifttafel in den Händen hält und ein faltiges Gewand trägt, dessen Formgebung über das spätgothische Zeitverhältniss keinen Zweifel lässt. Die

Kellergebäude

Deutschordens-
haus

Figur soll aus der Pfarrkirche stammen, mit deren Architektur sie denn auch in stilistischer Uebereinstimmung steht. Dagegen mag es, auf den ersten Blick wenigstens, befremden, wenn von einer im Deutschen Haus aufbewahrten Spätrenaissance-Holzskulptur — eine aus Akanthuslaub hermenartig hervorwachsende, nichts weniger als kirchliche weibliche Halbfigur mit Blumen in den Händen darstellend — die gleiche Herkunft behauptet wird. Hat es aber damit seine Richtigkeit, so wäre, wie in so vielen anderen Fällen, auch hier dargethan,

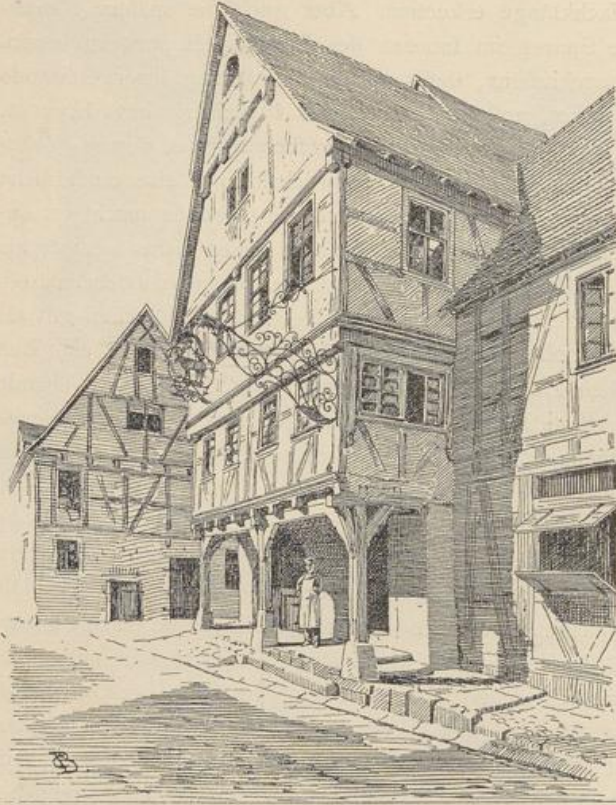


Fig. 188. Kürnbach. »Zum Rothen Ochsen.«
Fachwerkbau von 1665.

nicht nur tektonisch, sondern auch künstlerisch eine gewisse Wirkung sichern. Das Gasthaus zum rothen Ochsen H 73 ist ein bemerkenswerther Fachwerkbau von 1665. (Fig. 188.) Im Erdgeschoss wölbt sich ein Rundbogen von ansehnlicher Spannweite als Kellereingang. Das Hauptgeschoss springt über das Untergeschoss beträchtlich vor und ruht auf kräftigen Holzpfelern, welche die Gesamtlast des dreistöckigen Gebäudes tragen. An dem folgenden Geschoss treten Ausladungen nur an den Seiten auf. Simszüge und Riegelwerk bekunden durchweg ein bewusstes Streben nach gediegener Balkenfügung und geordneter Gliederung. — Das Wohnhaus H 30 ist ebenfalls ein durch sorgfältiges Stütz- und Riegelwerk ausgezeichnete Fachwerkbau.

dass Barocco und Rococo durchaus kein Bedenken trugen, figürliche Motive der Profankunst in die Ornamentik der Sakralkunst einzuführen. Die Figur gemahnt an eine Allegorie des Frühlings und scheint als Schmuckstück eines Emporenaufganges oder eines Orgelgehäuses gedient zu haben; aus bedeutender Meisterhand ist übrigens das Werk nicht hervorgegangen. — Eine tüchtige tektonische Leistung ist im Deutschherrnhause der Keller. Der Eingang liegt unter der Freitreppe und führt in einen Tiefbau, dessen Raum das ganze Areal des Gebäudes einnimmt. Als Stützen dienen zwei Reihen von je vier aufgemauerten Pfeilern, zwischen denen Kreuzgewölbe im Stichbogen sich ausspannen und dem Ganzen

Fachwerkbauten

Die Gasthäuser zum Lamm, zur Krone, zum Löwen und zur Sonne zeichnen sich aus durch kunstreiche schmiedeiserne Firmenschilder des 18. Jahrhunderts. Am augenfälligsten ist das Schild des erstgenannten Hauses. Ein vergoldetes fast lebensgrosses Lamm, mit der Siegesfahne als christliches Symbol, nimmt die Mitte ein und ist umgeben von Weinranken in luftiger Durchdringung von Blättern und Früchten; darüber schwingt ein posaunenblasender Genius einen Lorbeerkrantz; das Hessische Wappen darunter ist eine moderne Zuthat. Kunstgewerbliches

Das Bannkelterhaus ist ein langgestreckter scheunenartiger Bau, der zwar durch die formlose Schlichtheit seines Aeusseren und Inneren wenig künstlerisches Interesse einflösst, aber bei den Bewohnern des Marktfleckens desshalb besonderer Werthschätzung sich erfreut, weil in der grossräumigen Halle die Kürnbacher Traube von männiglich »gekeltert und gepresst« wird. Zu diesem Zweck sind mehrere alte Keltern, darunter einige von wuchtiger Struktur und primitivster Einrichtung aufgestellt, denen als heimischen Volksalterthümern eine gewisse Pietät anhaftet. Eine feuchtfröhliche Winzerpoesie hat diesen Ungethümen Thiernamen gegeben und sie in gebundener Rede verherrlicht. So ist an der mit der Jahrzahl 1751 versehenen Riesenkelter und zwar am sogen. Baum, d. i. am wuchtigen oberen Horizontalbalken, die Figur eines Bären und folgender Reimspruch angebracht: Bannkelterhaus

Den Baum nennt man den Schwarzen Bär
Von ihm Kommt ihm der Nahme her.

An einer das Bild des Hessischen Löwen tragenden Kelter zeigt der Baum nachstehende, als Reim wohl nur im Kraichgau-Idiom zulässige Inschrift:

Weil mich der Fürst im Wappen führt
So Sibt Man Wem die Kelter gehört.

Ein anderer Kelterbaum, der Affe genannt, tritt dem Beschauer in folgender Reimansprache etwas barsch entgegen:

Was thust Du mich hier angaffen
Hast Du nicht gesehen den alten Affen?
In der Kelter sieh Dich umher
Da findest Du meines Gleichen mehr.

Und auf einer Platte im Gebälke steht als Mahnung für Diejenigen, welche von den gemeinnützigen Einrichtungen des Bannkelterhauses Gebrauch machen, die Strophe:

Wer seine Trauben will pressen In diesem Kelterhaus Der sey auch ohnvergessen Die gebuer zu richten aus	Sonst möcht Gott erzörnen Und künftig ihm nicht gönnen Daß er an dieser Statt Etwas zu schaffen hat.
--	---

Kürnbach war ehemals mit einer Befestigung, bestehend aus Mauer, Wall, Graben und Thorthürmen, umgeben. Letztere sind niedergelegt. Dagegen haben sich mehrere Strecken des Mauerzuges erhalten, auf denen bescheidene kleine Ansiedelungen entstanden sind. Hie und da ist das Gemäuer von Schiessscharten durchbrochen. Der ansehnlichste Ueberrest der Beringung liegt auf der Westseite Befestigung

des Marktfleckens, da, wo über einer Schlüsselscharte ein von Rundstäben umrahmtes Quaderwerkstück die Jahreszahl 1661 und die Namen der Wiederhersteller der Befestigung HANS HAAGER, CASPAR REICHER und MARTIN RECKER

in lateinischer Majuskelschrift enthält. Der Denkstein kann als zeugenhafter Beleg dafür gelten, dass die Ringmauer bald nach dem dreissigjährigen Krieg erneuert wurde. Das epigraphische Werkstück ist gleichzeitig ein Erinnerungsmal an die letzte bedeutsame Wehrbauthätigkeit in Kürnbach.

An der Rückseite eines im südwestlichen Zug der Ringmauer errichteten Gebäudes befindet sich als aner kennenswerthe Leistung spätgotischer Steinmetzkunst eine heraldische Steintafel, die von einem niedergelegten Eingangsthor des Marktfleckens herrührt und deren Bildfläche mit den Reliefwappen von Württemberg, Sternenfels und Nothafft geschmückt ist; am oberen Rande steht die Jahreszahl 1485. (Fig. 189.)

Südwestlich vom Marktflecken zieht eine Römerstrasse in deutlichen Spuren von Diesenbach nach Sternenfels und von da unter dem Namen Postweg über den Flehinger Bergrücken nach Dertingen und weiterhin den Kraichgau kreuzend durch das alte Dekumatenland.

Steintafel



Römerstrasse

Fig. 189. Kürnbach. Thorbau-Steintafel von 1485.

Wir stehen am Schluss der kunstwissenschaftlichen Wanderung durch den ehemaligen Kreis Wimpfen. Es war unser Bemühen, die Zeugen einer vielhundertjährigen Kunstherrlichkeit in diesen an Ausdehnung zwar bescheidenen, aber an Denkmälern reichen Oertlichkeiten wachzurufen. Was dort kunsterfahrene Meister der Vorzeit gebaut, gemeisselt, gemalt und was an Erzeugnissen des edleren Kunstgewerbes vorhanden, suchten wir zu ergründen, dem kunstliebenden Verständniss nach Kräften durch das Wort zu erschliessen und im Bilde anschaulich zu machen. In den meisten der geschilderten Werke, insbesondere in den Wimpfener Sakral- und Palatialbauten, verehrt die Nachwelt Schöpfungen, die als Wahrzeichen christlich-germanischer Kunst Ruhmesdenkmale unserer Vorfahren und steinerne Annalen der vaterländischen Geschichte sind.

Jedes gebildete Volk, das auf seine Geschichte Werth legt, achtet mit Recht seine Kunstdenkmäler als heilige Urkunden. Ihre pietätvolle Schonung und Erhaltung nährt in der Bevölkerung den Sinn für nationale Kunst, und darin liegt eine der edelsten und sichersten Bürgschaften für die begeisterte Hingabe an das nationale Leben.

